

Klebestelle

Englisch: Splice

SCHNITT

Verbindungsstelle zweier Filmstreifen — beim digitalen Schnitt unsichtbar, beim 35mm-Print manuell geklebt. Muss absolut sauber sitzen, sonst reißt die Kopie im Projektor.

Beim analogen Filmschnitt am Schneidetisch liegt die Klebestelle in der physikalischen Realität: Zwei Filmstreifen treffen aufeinander, und die Verbindung muss halten, sonst reißt die Kopie im Projektor. Die Klebestelle — beim 35mm-Print oder 16mm die manuell geklebte Verbindung zweier Schnittkanten — erfordert absolute Präzision. Der Film wird mit der Rasierklinge sauber durchgeschnitten, die Perforationslöcher an den Schnittkanten mit der Lochzange entfernt, die Kanten angeraut und mit speziellem Klebefilm verbunden. Sitzt die Klebestelle nicht exakt, entstehen Unebenheiten, die im Projektor zu Reibung führen — der Film hakt, reißt oder springt aus der Spur. Eine unsaubere Klebestelle im dritten Akt eines Kino-Prints ist ein handfestes technisches Problem. Die Ränder müssen bündig sitzen, der Klebefilm absolut blasenfrei aufgebracht, die Trocknungszeit eingehalten werden. Bei schnellen Schnittfolgen — etwa in Action-Sequenzen — entstehen auf kurzer Länge dutzende Klebestellen. Jede muss halten. Im digitalen Schnitt ist dieses Problem virtualisiert: ein Edit-Decision-List -Punkt, kein physisches Risiko. Die strukturelle Logik bleibt dennoch dieselbe — an jeder Schnittstelle treffen zwei Einstellungen aufeinander, auch wenn keine Rasierklinge im Spiel ist. Besonderheit beim 35mm-Print für Kino: Die Klebestelle muss exakt in der Bildmitte liegen, sonst entsteht auf der Leinwand ein sichtbarer Flicker oder Sprung. Daher die Präzisionsarbeit mit Messschieber und Markierungsstift. Im digitalen Schnitt wird nicht mehr von Klebestelle gesprochen — gedacht wird in Cuts , Transitions , Keyframes . Wer physisch geschnitten hat, behält das Gefühl für Schnittdisziplin. Eine Klebestelle ist keine Metapher — sie ist die letzte, sichtbare Spur der Handarbeit.